

Was erwarte ich von der Schule der Zukunft?

Autor(en): **Haller, Gret**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse**

Band (Jahr): **55 (1982)**

Heft [7]

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-852073>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Liebe Leser

Zur Umfrage über die Zukunft der Schule finden Sie am Anfang dieser Nummer zwei Nachträge. Bisher haben sich vor allem Männer zu dieser Frage geäußert; jetzt kommt das weibliche Element zum Zuge. Gret Haller, die vor einigen Jahren im Zytglogge-Verlag ein lesenswertes Buch vom Verhältnis von Mann und Frau in unserer Gesellschaft veröffentlicht hat, fordert ein neues Verständnis für den Umgang mit der Natur und dem Menschen selbst. Einiges aus ihrem Buch fließt in die Vorstellungen von der Schule der Zukunft ein, z. B. in der Ueberzeugung, dass weibliche, heute als minderwertig eingestufte Wertvorstellungen, in Zukunft breiteren Raum einnehmen werden.

Monika Weber, die Präsidentin des Konsumentinnenforums der deutschen Schweiz, verlangt nicht einfach eine oder zwei Lektionen Konsumentenschulung, sondern mehr Offenheit und klarere Formen.

Mit diesen zwei Beiträgen ist die Umfrage über die Erwartungen über die Zukunft der Schule abgeschlossen. Ich glaube, dass gerade die Vielfalt und die Gegensätzlichkeit der Vorstellungen entscheidend sind. Wir müssen in dieser Vielfalt und Gegensätzlichkeit leben und uns darauf einstellen. Es gibt ihn nicht, den allgemeinen Konsens, in dieser Welt. Gegensätze, Zwiespälte, Auseinandersetzungen, gehören zum Wesen des Menschen. Wir müssen lernen, mit ihnen zu leben.



Was erwarte ich von der Schule der Zukunft?

Dr. Gret Haller, Bern

«Schule der Zukunft» hat für mich zwei Aspekte: Einerseits die Inhalte, die in der Schule vermittelt werden, dies ist wohl der näherliegende Aspekt. Aber es gibt auch die Frage nach dem Stellenwert und nach der Form, die «Schule» in der Gesellschaft von morgen haben sollen. Ich bin überzeugt, dass über Inhalte nicht sinnvoll gesprochen werden kann, wenn nicht auch die Form zur Diskussion steht. Im Inhaltlichen erwarte ich vor allem, dass die Schule immer mehr jene Wertvorstellungen vermittelt, die wir fördern oder gar erfinden müssen, wenn es überhaupt eine Zukunft geben soll. Langsam aber sicher wird klar, dass das «sich die

*Herausgeber/Editeur: Verband Schweiz. Privatschulen / Fédération Suisse des Ecoles privées
Redaktion/Rédaction: Dr. Fred Haenssler, Alpeneggstrasse 1, 3012 Bern, Telefon 031/23 35 35
Druck/Impression: Künzler Buchdruckerei AG, Felsenstr. 84, 9000 St.Gallen, Tel. 071/22 45 44
Inserate/Annonces: Max Kopp, Kreuzstr. 58, 8008 Zürich, Tel. 01/918 01 58, w.k.A. 071/22 45 44
Jahres-Abonnemente / Abonnement annuel: Fr. 30.— / Einzelhefte / Numéros isolés: Fr. 3.—
Erscheinungsweise/Mode de parution: Monatlich/Mensuel*

Erde untertan machen» und die Vorstellung, es sei alles «machbar», nicht mehr tragbar sind. Wir müssen nicht nur ein neues Verständnis finden, wie wir mit der Natur umgehen, wir müssen auch ein neues Verständnis finden, wie wir mit den Menschen und letztlich mit uns selbst umgehen. Wenn das 21. Jahrhundert auf diesem Planeten noch stattfindet, wird unser Leben ganz anders aussehen als heute. Einen Teil davon, wie es aussehen wird, können wir heute schon abschätzen, einen anderen Teil wohl noch nicht. Es wird viel weniger produziert werden, insbesondere keine für das Leben unwichtigen oder gar lebenszerstörerischen Güter wie zum Beispiel Kriegsmaterial. Die Leute werden ihr Selbstwertgefühl nicht mehr daraus beziehen, wieviel Güter sie gegenüber dem Nachbarn oder der Nachbarin auszuweisen haben, wieviel Geld sie also zusammenzutragen imstande sind, wieviel sie mit anderen Worten leisten können. Das Leistungsprinzip wird anderen Prinzipien weichen müssen, weil wir uns das Leistungsprinzip nicht mehr leisten können. Es wird viel weniger «gearbeitet» werden, Arbeit hier im Sinne der heutigen Erwerbsarbeit verstanden. Auf der anderen Seite wird mehr in grossen Zusammenhängen gedacht werden: Die Menschen in der Dritten Welt werden zum Beispiel nicht mehr in Billiglohnarbeit zu unserem sogenannten Wohlstand beitragen, so dass wir für das Lebensnotwendige umgekehrt etwas mehr Arbeit aufwenden werden müssen. Dies nur ein paar der Fixpunkte für die Gesellschaft von morgen, soweit diese schon abschätzbar und einsehbar sind. Wertvorstellungen, die heute als weiblich und damit als letztlich minderwertig apostrophiert sind, werden auf jeden Fall in der Gesellschaft von morgen einen viel breiteren Raum einnehmen, denn das «sich die Erde untertan machen» und die Vorstellung, es sei alles «machbar», sind heute männlich apostrophierte Wertvorstellungen. Aufgabe der Schule wird es sein und wäre es – wenn das 21. Jahrhundert stattfinden soll – eigentlich heute schon, diese notwendige Wertumschichtung zu vermitteln. In den Schülern beispielsweise Gemeinschaftssinn statt Konkurrenzdenken zu fördern. Oder dass die Wichtigkeit und hierarchische Einstufung der verschiedenen Fächer nicht danach bemessen wird, eine wie grosse berufliche Einkommensvermehrung vermehrte Kenntnisse im betreffenden Fach erlauben werden, sondern vielmehr danach, wie umweltschonend und wie menschonend oder wie lebensfördernd ganz allgemein sich vermehrte Kenntnisse im betreffenden Fach auswirken werden. Das Fächerdenken muss darüber hinaus einem Gesamtheitsdenken weichen, um einen weiteren Punkt in einer recht unvollständigen Reihe von Gedanken zu nennen. Oder um beim Wort «unvollständig» anzuknüpfen: Vielleicht wird «Systematik» als alles umfassendes Netz nicht mehr der Einstieg in alle Erkenntnisse sein. Soweit einige Gedanken zum Inhaltlichen. «Schule» muss aber in der Gesellschaft von morgen auch einen anderen Stellenwert, eine andere Form haben. Gerade weil Produktion und Konsum von Gütern nicht mehr primärer Lebensinhalt sein können, wird «Schule» nicht mehr nur Mittel zum Zweck, sondern ein Geschehen für sich selbst werden, ein Geschehen mit stetigem Platz im ganzen Leben. Ansätze dazu sind heute beispielsweise die Universitäten für ältere Menschen oder andere nicht erwerbsorientierten Bildungsgänge. Warum eigentlich muss man oder frau «alt» sein, um Bildung ohne Zielorientierung «Erwerb» anzusehen? Vielleicht lassen sich die oben erwähnten Gedanken zu den *Bildungsinhalten* – Bildung nicht mehr ausgerichtet auf den Erwerb und damit auf Besitzesansammlung – auch auf die *Formen* der Schule übertragen: Wissen und Erkenntnisse sind weniger «Besitz» des Einzelnen, sondern eher eine Art Mitwirkung an der Gemeinschaft, in Beziehungen zwischen einzelnen Menschen, in Gruppen, in Dörfern, Städten oder Regionen. Vielleicht

auch eine Art Mitwirkung an der Gemeinschaft, die den Menschen notwendigerweise mit der Natur verbindet. Schule wird so gesehen zu einer Art Mitwirkung an Kultur im weitesten Sinne.

Was erwarten Sie von der Schule in der Zukunft?

*Monika Weber, lic. phil., Zürich,
Präsidentin des Konsumentinnenforums der deutschen Schweiz*

Wo man hinhört, sind die Lehrer überlastet, die Kinder und sogar die Eltern überfordert. Die Schulpläne scheinen aus den Nähten zu platzen. Die Erziehungsdirektoren reagieren entsprechend zurückhaltend, wenn Parlamentarier irgendwelche Reformen oder Stundenplan-Erweiterungen vorschlagen. Ist da überhaupt noch Raum für Erwartungen? Ich glaube doch. Es geht im folgenden nicht darum, dem Stundenplan noch eine Lektion «Konsumentenschulung» oder «Oeffentlichkeitsarbeit» anzuhängen. Vielmehr möchte ich hier auf die Frage eingehen, was die Schule im Kontext einer totalen Informationsgesellschaft noch leisten soll.

I. Vom Inhalt her: mehr Offenheit!

1. Komplexität und Zeit

Im Vergleich zu früher müssen sich Lehrer und Schüler ungleich breitere Kenntnisse erwerben. Dies gilt nicht nur unmittelbar in bezug auf das Unterrichten, sondern mittelbar auch in gesellschaftlicher Hinsicht. Das Zusammenleben ist sehr viel komplexer und vernetzter als noch vor 50 oder gar 100 Jahren. Wir essen nicht mehr nur die Früchte unserer eigenen Arbeit, sondern auch Orangen, die Israelis und Ananas, die Ghanesen gepflückt haben. Wir heizen mit Oel, dessen Preis zum Teil auch ein politischer ist, und importieren Uran, das uns die Energie-Probleme nicht löst, aber – im Moment noch scheinbar entlastend – verlagert. Und schon im frühen Alter werden wir von allen Seiten mit Informationen über das Warum und Wieso dieser Dinge und vor allem über deren Werte bzw. das was wir von ihnen halten sollen, bombardiert. Die Quellen und Hintergründe, die mit solchen Informationen verknüpft sind, kennen wir selten genau. Der einzelne ist in zunehmendem Masse von den Handlungen und Meinungen anderer Menschen abhängig.

In unserer Welt ist es schwierig zu leben. Diese Feststellung ist zwar vielleicht trivial, nicht minder aber ist sie wahr und wichtig. Einerseits hat uns die Technik zwar vieles erleichtert. Die täglichen, stündlichen, ja minütlichen Belastungen haben sich andererseits gerade durch diese Technik auf neue Ebenen verlagert, deren «psychische Erschliessung» dem jungen Menschen durch eine natürliche Anpassungsfähigkeit zwar ein Stück weg mitgegeben wird; die rasante Entwicklung der Technik bedeutet aber zunehmend auch zeitliche Bedrängtheit und damit unmittelbares Ausgeliefertsein des einzelnen. Zu dessen Verkräftung und Erfahrung benötigt der Mensch neue Behelfsmittel.

Die Jahre des Lebens lehren uns, dass wir wie beim Schachspiel einige Züge voraus denken müssten. Wer Dinge aus einer gewissen Distanz betrachten kann, wird sich weniger manipuliert vorkommen. Wer sich fragt, welche Motive dem